

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für die 3. DAAD Netzwerk-Konferenz Interview mit Ulrich Grothus, Leiter der DAAD-Außenstelle New York

17. Juni 2008

Form: telefonisch

Interview durch: Natalie Kronast, Geschäftsführerin inter:est GmbH

Der Ländertisch USA gehört auch bei der diesjährigen DAAD Netzwerk-Konferenz zu den ge-fragtesten. Welche Bedeutung haben die USA aus Ihrer Sicht für die Internationalisierung in der deutschen Hochschullandschaft?

Die USA sind immer noch der Mittelpunkt der wissenschaftlichen Welt. Hier findet sich die größte Zahl der weltweit besten Hochschulen. Damit übt das Land eine erhebliche Anziehungskraft auf Studierende aus und ist für Forschungs Kooperationen besonders attraktiv. Die USA sind sehr erfolgreich bei der Gewinnung ausländischer Wissenschaftler und damit ein wichtiger Maßstab für die Internationalisierung der deutschen Hochschullandschaft. Auch wenn die Pluralität zunimmt und sich in anderen Ländern wichtige wissenschaftliche Zentren herausbilden, ist der Raum für eine Ausweitung der Zusammenarbeit noch groß.

Lassen sich unter den für Ihren Ländertisch angemeldeten Hochschulen Schwerpunkte erkennen?

Nein, es gibt keine "typischen" Gesprächsteilnehmer. Angemeldet hat sich die ganze Bandbreite der deutschen Hochschullandschaft und da der Tisch schnell ausgebucht war, müssen leider auch einige auf ein Gespräch verzichten. Als Themenschwerpunkte erwarte ich vor allem Fragen nach einer noch erfolgreicherer Rekrutierung amerikanischer Studierender: welche Studienangebote sind für US-Amerikaner attraktiv, welche Fächer von besonderem Interesse? Wir beobachten, dass sich die deutschen Universitäten zunehmend auf die unterschiedlichen Studiengewohnheiten einstellen, beispielsweise durch das Angebot kürzerer Studiengänge und Sommerkurse für amerikanische Studierende.

Mit welchen Themen machen Sie und der DAAD in den USA Werbung für den Hochschulstandort Deutschland?

Uns geht es darum, Deutschland als attraktiven Ort für Forschung und Lehre im Bewusstsein der US-amerikanischen akademischen Landschaft zu verankern. Bisher kommen Studierende aus den USA vor allem nach Deutschland, wenn dieses, beispielsweise in der Germanistik oder Literaturwissenschaft, Gegenstand ihres Studiums ist. In den Natur- und Ingenieurwissenschaften hat das deutsche Hochschulsystem hier trotz seiner hohen Reputation noch zu wenig Anziehungskraft für Studierende und Graduierte. Daran arbeiten wir.

Welche Zielgruppen sprechen Sie hierbei besonders an?

Im Fokus unserer Arbeit sind momentan die Undergraduates, also Studierende vor dem ersten Examen. Ihnen bieten wir beispielsweise Forschungspraktika bei deutschen Doktoranden an. Zurückkehrende Studierende setzen wir gezielt als so genannte Botschafter ein, um unter Kommilitonen Werbung für ein Studium in Deutschland zu machen. Die größte Herausforderung ist, Angebote zu entwickeln, die den Strukturen des amerikanischen Hochschulsystems entsprechen und damit attraktiv sind für diese Zielgruppe. Da tut sich auf deutscher Seite wie gesagt schon sehr viel. Es gibt aus meiner Sicht aber noch mehr Entwicklungspotential.